

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **88 (2003)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

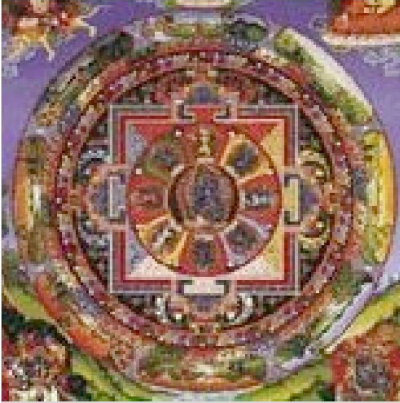
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freie Erkenntnis für freie Menschen



Im antiken Griechenland begann der Übergang vom Mythos zum Logos, die Emanzipation des Menschen zum kritisch reflektierenden Wesen. Nach langen Jahrhunderten der Dominanz der Kirche in Europas Denken wurde diese Entwicklung in der Aufklärung wieder aufgenommen. Daraus entwickelte sich die Wissenschaft als dominierende Form der Erkenntnis – bis hin zum heutigen, immer feiner aufgefächerten Angebot von Wissenschaften. Derzeit scheint sich wiederum eine Relativierung der Rationalität durch den Mythos abzuzeichnen. Ist dies nun ein Zeichen des Rückschrittes oder das einer neuen Stufe der Emanzipation, in der wir es uns leisten können, mythische und magische Vorstellungen in unser Bemühen um das Verständnis unserer Welt zu integrieren? Letzteres scheint nicht unmöglich zu sein. Der Übergang vom Mythos zum

Logos bedeutete damals nämlich die Loslösung vom blossen "Glauben", vom Weitergeben des Tradierten, und die Hinwendung zum "Begründen", dem "Überzeugen aufgrund von Beweisen". Das erneute Interesse an Mythen muss kein Rückfall sein, wenn es nicht eine erneute Hinwendung zu "Glauben" bedeutet, sondern eine Erweiterung des bisher Denkbaren.

Heute decken Wissenschaftsjournalisten Mythen der Wissenschaft auf (siehe Buchempfehlung "Mythos Krebsvorsorge" auf Seite 6), und erforschen Wissenschaftler Jahrhunderte alte, bisher von der Wissenschaft als Mythen abqualifizierte Lehren mit wissenschaftlich Methoden – und sie finden Bestätigungen (so der Physiker Louis Rey zu Lehren der Homöopathie, NZZ 22.6.03). Darin zeigt sich, dass noch lange nicht zu Ende erforscht ist, was die Welt zusammenhält. FreidenkerInnen tun deshalb gut daran, nicht einfach jede "wissenschaftliche" Erkenntnis als Wahrheit zu akzeptieren und alles andere in den Topf von Aber- und Irrglauben zu schmeissen. Die radikalsten Folgerungen aus solchen Überlegungen hat bisher der Wissenschaftstheoretiker und Philosoph Paul Feyerabend gezogen: Seiner Meinung nach gibt es verschiedene Formen von Erkenntnis, zwischen denen man sich entscheiden muss. Dabei stehe die Wissenschaft "dem Mythos viel näher, als eine wissenschaftliche Philosophie zugeben möchte". Wissenschaft sei nur eine der vielen Formen des Denkens, die der Mensch entwickelt habe, und nicht unbedingt die beste. Die etablierte Wissenschaft sei laut und falle auf; grundsätzlich überlegen sei sie aber nur in den Augen jener, die sich schon für eine bestimmte Ideologie entschieden

hätten, oder die die Wissenschaft akzeptiert hätten, ohne jemals ihre Vorzüge und Schwächen geprüft zu haben. Paul Feyerabend scheute sich nicht, geheiligte Grundregeln wissenschaftlichen Arbeitens über Bord zu werfen. Er ging sogar so weit, explizit eine Verletzung der Regeln der Logik zu fordern, sogar eine bewusste Verletzung jeweils gerade jenes Prinzips, das intuitiv als das einleuchtendste erscheine: Erfordert das Zulassen von Widersprüchen. "Regeln müssen verletzt werden", denn eine Wissenschaft, die Widersprüche zulasse, sei fruchtbarer. Feyerabend spürte dem Ausserordentlichen bis in die hintersten Winkel der Wissenschaftsgeschichte nach und fand heraus, dass allen grossen Leistungen Regelverletzungen vorangingen, kühne Hypothesen, die sich ausserhalb des wissenschaftlichen Diskurses und der institutionalisierten Ordnung gestellt haben.

Wegen seines unbequemen In-Frage-Stellens wurde Feyerabend als Sonderling, als das "enfant terrible" der Wissenschaftstheorie bezeichnet – gut möglich, dass dieses Urteil schon bald revidiert werden muss. Reta Caspar



Paul Karl Feyerabend (1924-1994)
In Wien geboren, studierte er zuerst Gesang und Theatergeschichte in Weimar später Philosophie, Geschichte, Physik und Astronomie an der Universität Wien, wo er 1951 promovierte. Nach einem Aufenthalt an der London School of Economics im Kreise Karl Poppers wurde er 1959 nach Berkeley, Kalifornien berufen. Zuletzt unterrichtete er an der ETH Zürich und in Berkeley. Seine wichtigsten Publikationen sind: "Wider den Methodenzwang" (1975), "Erkenntnis für freie Menschen" (1977), "Wissenschaft als Kunst" (1984) und "Irwege der Vernunft" (1991).



THEMEN in diesem FREIDENKER

Ausgezeichnet: Operation Clambake	2
Verdikt der Delegierten	3
Der Privatpriester	4-5
Mythos Krebsvorsorge	6
Menschenwürdig leben...	6
Natur als Material	7